

Wie die Rosa Rot wurde

Autor(en): **Zoe, Dolores**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **RosaRot : Zeitschrift für feministische Anliegen und Geschlechterfragen**

Band (Jahr): - **(2014)**

Heft 47

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-631625>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie die Rosa Rot wurde

Die Zeitschrift *Rosa* entstand in den 90er Jahren dank einigen Geschichtsstudentinnen, die aus Unzufriedenheit über das fehlende Angebot zur Frauengeschichte eine Historikerinnengruppe und eine dazugehörige Zeitschrift gründeten. Von der *Zeitschrift der Historikerinnengruppe* bis zur *Rosa* wurde die Publikation vier Mal umbenannt und auch die neue Redaktion geht einen weiteren Schritt auf diesem Weg: Aus der *Rosa* ist die *RosaRot* entstanden.

von DZ

Entführung und Rückeroberung

Grundsätzlich sind alle studentischen Vereine demselben Dilemma ausgesetzt: Kontinuierliches Arbeiten über das Auf und Ab des Semesterrhythmus' hinweg erfordert einige Anstrengung und noch schwieriger geworden ist dies im eng getakteten Bologna-Karrierefahrplan. Zudem neigt sich auch das interessanteste Studium irgendwann dem Ende zu und engagierter Nachwuchs muss gefunden werden. Beide Umstände, zusammen mit der Tatsache, dass das Anliegen «Feminismus» allenthalben nicht mehr so populär ist wie auch schon, haben dazu geführt, dass die *Rosa* im Jahr 2012, nach stolzen 46 Ausgaben, vor dem Aus stand. Ehemalige Macherinnen entschieden sich daraufhin, die *Rosa* aus der Universität zu entführen und andernorts weiterleben zu lassen.

An diesem anderen Ort, dem Frauen*Zentrum Zürich, traf ich im Dezember 2013 auf das *Rosa*-Redaktionskollektiv. Zu Sitzungsbeginn stellte ich mich als Initiantin einer feministischen Lesegruppe an der Theologischen Fakultät vor – das einzige, was ich als handfeste feministische Aktivität vorzuweisen hatte. In den darauffolgenden Tagen erzählte ich

meiner Lektüregruppe voller Freude von diesem Treffen im Frauen*Zentrum und über das Zeitschriftenprojekt. Währenddessen spannen auch die Mitfrauen der *Rosa* die Fäden weiter und so fand ich eines Morgens eine E-Mail mit dem Betreff «Frage in den Raum» in meiner Mailbox: «Wenn ihr wünschen könntet, würdet ihr die *Rosa* an der Uni weiterführen?» Diese «Frage in den Raum» stiess unsererseits auf entschiedene Zustimmung. Die Übergabe wurde also in die Wege geleitet und in allerletzter Sekunde gelang es uns auch noch, das bereits anderweitig versprochene *Rosa*-Büro an der Rämistrasse zurückzufordern. So gibt es sie also beide weiterhin: das *Rosa*-Büro als Frauenraum an der Universität Zürich selbst und die Zeitschrift *RosaRot* als Diskussionsraum für feministische Anliegen und Geschlechterfragen – hoffentlich weit über die Uni hinaus!

Rote Tradition

«Nein, wie könnt ihr eure Zeitschrift bloss *RosaRot* nennen? Ihr erfüllt damit ja jegliche Klischees der Frauenheftli!» Mehr als einmal erfolgte diese Reaktion auf den Namen unserer Zeitschrift. Dass mit *RosaRot* jedoch nicht nur die Farbe gemeint ist, sondern dass wir uns damit bewusst in eine feministische Tradition stellen, bedarf anscheinend der Erklärung. «Rosa» wird im Zuge des schwindenden Bewusstseins für die historisch-kritischen Frauenkämpfe nicht mehr mit einer der Urheberinnen eines marxistischen Feminismus assoziiert. Mit dem «Rot» im Namen wollen wir aber genau diesen Teil der Frauengeschichte wieder zu Bedeutung verhelfen und stellen uns also in die Tradition von Rosa, Clara & Co.

Von der *Zeitschrift der Historikerinnengruppe* zur *HistorikerinnenZeitschrift*, dann zur *Zeitschrift für Geschlechtergeschichte* und schliesslich zur *Zeitschrift für Geschlechterforschung* – die wechselnden Untertitel der *Rosa* verraten es: Die Frauengeschichte verschwand nach und nach aus dem Namen der Zeitschrift und an ihre Stelle trat die Geschlechterforschung. Dies widerspiegelt die Entwicklung, welche die dissidente feministische Theoriebildung hin zu den institutionalisierten und (fast) etablierten Gender Studies durchlebt hat. Beide Momente sind entscheidend für unser historisches Selbstverständnis: Unsere sozialen und strukturellen Bedingungen sind ohne herzhaftes Kämpfen, mutigen Starrsinn, ohne Gewitztheit und Hartnäckigkeit der verschiedensten Fraueninitiativen nicht zu denken; zugleich stehen wir in der Tradition wissenschaftlicher Diskurse, welche es uns heute verunmöglichen, vorschnelle Gewissheiten über die Geschlechterverhältnisse im Politischen wie im Sozialen zu erlangen. Als *Zeitschrift für feministische Anliegen und Geschlechterfragen* wünschen wir uns die *RosaRot* deshalb als Amalgam der Geschichte aller Frauenkämpfe sowie Geschlechterdiskurse – aber: wie soll das gehen?

Fragen und Forderungen

Wie bereits gesagt, findet die *RosaRot* an zwei Orten statt: Zum einen gibt es die Zeitschrift, zum anderen den Frauenraum an der Universität. Beide sind Verhandlungs- und Diskussionsräume, welche wir nutzen können, um Antworten auf die obige Frage zu verhandeln.

Zuerst zur Zeitschrift. «Ich kann das Wort <Identität> bald nicht mehr hören!», beklagte sich vor kurzem eine Freundin. Zahlreiche Redaktionssitzungen haben uns gezeigt, dass wir bezüglich den Geschlechterverhältnissen grosse, drängende Fragen haben, welche uns besonders im Zuge poststrukturalistischer Theoriebildungen nur ungenügend oder zu einseitig beantwortet werden. Diese Fragen und mögliche Antworten wollen wir deshalb in die rosarote Runde werfen und erproben. Dazu wollen wir die *RosaRot* in ihrer Historikerinnen-Tradition auch als eine Art Zeitmaschine wieder tauglich machen. Wir wollen gemeinsam in der Frauengeschichte stöbern und Vergessenes und Marginalisiertes hervorholen, um so die Ursprünge der Frauenemanzipation besonders auch in der genannten kritischen Tradition zu erinnern und zu aktualisieren.

Dann zur Situierung an der Universität: Zwar ist die *RosaRot* nicht an den Fachbereich Gender Studies des Asien-Orient-Instituts angegliedert, als Zugewandte möchten wir bezüglich dieses Studiengangs jedoch auf zweierlei hinwirken: Zum einen gilt es von Seiten der Studierenden diesen Forschungs- und Lehrbereich, der sowohl in Basel wie auch in Zürich unter wissenschaftspolitischem Dauerbeschuss steht, zu unterstützen. Wir erachten die Gender Studies als zwar nicht unumstrittene, aber immens wichtige Institutionalisierung jahrzehntelanger Forderungen seitens der Frauenbewegungen. Im Sinne des Rotwerdens der *Rosa* möchten wir jedoch auch erwirken, dass die Geschichte der Frauenbewegungen im Lehrangebot der Universität allgemein und den Gender Studies im Spezifischen intensiviert wird. Damit einhergehen muss eine Korrektur des Fortschrittsnarrativs der Frauengeschichte, welches sich zu oft als Befreiung von der Hausarbeit hin zur individuellen Identitätswahl als Subvertierung bestehender Geschlechternormen liest. Dagegen könnten die Gender Studies eine Lücke in der universitären Lehre und Forschung füllen, indem sie verstärkt auf sozialpolitische Umwälzungen und marxistisch-ökonomische Forderungen der Frauenbewegungen fokussieren und damit nicht nur historische, sondern auch gegenwärtige Geschlechterfragen als untrennbar von materiellen und strukturellen Bedingungen offenlegen.

Gerade weil die *Rosa* nun *Rot* geworden ist, will die Zeitschrift sich einer breiteren LeserInnenschaft öffnen. Zwar können immer noch wissenschaftliche Texte und Seminararbeiten verkürzt publiziert werden und es sollen ExpertInnen zu Wort kommen. Persönliches, Anekdotisches, Essayistisches und Kritisches wird jedoch mehr Platz erhalten. Wir wünschen uns, damit die Zürcher Publikationslandschaft, in der wir eine feministische Zeitschrift bisher vermisst haben, zu ergänzen. Wir freuen uns auf zahlreiche LeserInnen, eben so viele Beiträge und weitere 46 Ausgaben! ♦